

Musikstunde

## **Gabriel Fauré zum 100. Todestag (1-5)**

Folge 4: Evolution Fauréenne III Bühnenwerke Violinsonaten

Von Sabine Weber

Sendung vom 7. November 2024

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Den Meister der *Bonne Chanson* haben wir in Folge 3 kennen gelernt. Und Schauspielmusik. Am Tag vier des Gabriel-Fauré-Jubiläums geht es in das Amphitheater nach Béziers und auf die Opernbühne.

Ich bin Sabine Weber. Herzlich Willkommen. „Das Fauré-Jahr wird keinen „Donnerklang“ entfalten“, prophezeite kürzlich ein Musikautor und Kritiker. Der kultivierte Fauré sei dennoch das Richtige in diesen aufwühlenden Tage (Albrecht Selge). Wir haben heute immerhin einen Fauréschen Donnerklang im Programm. Und nur im ersten Moment unfauréisch.

Vor den großen Bühnenauftritten gebe ich aber erst mal der Violine ein Konzertpodium. Gabriel Faurés Kammermusik ist in Frankreich wegweisend. Und die meisten Fauré-CDs in meinem Regal sind Aufnahmen mit Violine. Geschätztes Repertoire. Und wie modern Fauré klingt, ohne spektakulär sein zu wollen, lässt Faurés zweite Violinsonate hören.

Der Beginn der 2. Violinsonate.

Beginn 1. Satz. Länge. 1'55 TACET 274

Fauré hat zwei Violinsonaten komponiert. Die erste wird im Rahmen eines Société-nationale-Konzerts bereits 1875 - in seiner Frühzeit in Paris - mit Anerkennungserfolg aufgeführt. Fauré sitzt auch am Klavier.

Mit keinem Wort verrät Fauré, warum er die Sonate geschrieben hat. Wenn Fauré die 200 Jahre alte französische Tradition der barocken Violinsonate eines Jean-Marie Leclair wiedererwecken wollte, im Sinne der vor wenigen Jahren gegründeten Société nationale de musique, die er ja mitbegründet hat, so ist ihm das gelungen. Insofern, dass Saint-Saëns, Franck, Lekeu, Pierné, d'Indy, sein Schüler Ravel sogar mit zwei Violinsonaten und Florent Schmitt mit der *Violinsonate libre* nachziehen. Charles Koechlin widmet die seine sogar dem geliebten Lehrer Fauré.

Warum Fauré eine zweite fast 40 Jahre später 1916 in Angriff nimmt, bleibt wieder ein Mysterium. Der erste Weltkrieg ist ausgebrochen. Italienaufenthalte sind gestrichen. Fauré reist in der schönen Sommerfreizeit nicht mehr zu seinen geliebten Schweizer Seen. Er ist in St Raphael an der Côte d'Azur oder in Evian, in der Auvergne, bei Gönnern und Freunden zu Gast. Und er beginnt „mit Rage neue Werke“, so der Fauré-Experte Nectoux. Seine erste Sonate für Violoncello, die Fantaisie für Klavier und Orchester, eine Weiterentwicklung der Ballade, die wir gehört haben, seinen vorletzten der späten Melodiezyklen *Jardin clos* und die zweite Violinsonate.

In eineinhalb Monaten ist sie fast fertig. Leider kommen Prüfungen am Conservatoire dazwischen. Aber die Themen der Violine im ersten Satz stehen.

Das rhythmische und durch Aufwärts-Sprünge zerklüftete erste Thema, das synkopisch absteigend unruhig bleibt. (*Musik*) Das mit Arpeggien begleitete zweite sehnsüchtig aufsteigende Thema. Die Arpeggien steigen mit. (*Musik*) Das dritte schwebt ruhig in langgezogenen Notenwerten nach unten. Auch die Synkopen im Klavierkeller können nicht stören. (*Musik*) Raffinierte Kanontechniken binden Violine und Klavier mittels der Themen immer wieder aneinander. Fauré lässt auf eigene – eben Fauréische Weise seine kirchenmusikalische Ausbildung und Prägung in die Stilistik einfließen. Der sich stetig verändernde Fluss wird von einem Barcarolen-Rhythmus im 9/8 Takt getragen. Fragen sie nicht, in welcher Tonart – modale Kirchentonarten gehören dazu - gerade etwas passiert. Ganztonleitern kommen natürlich auch vor.

Genießen Sie Matthias Lingenfelder und Peter Orth.

---

Musikblock 4.1

**Gabriel Fauré:**

Allegro ma non troppo, Andante aus Violinsonate op. 108

Matthias Lingenfelder, Violine

Peter Orth, Klavier

TACET 274

9'54; 4'

Die zweite Violinsonate von Gabriel Fauré. Da möchte man immer weiter hören. Auf das Eröffnungs-Allegro gibt das Andante auch wieder etwas von dem Zauber der fauréschen Melodiebildung preis. In dieser berührenden neuen Aufnahme zum Fauré-Jubiläum mit beiden Violinsonaten beim Label TACET. Matthias Lingenfelder und Peter Orth sind schon lange Fauré-Spezialisten. Denn Lingenfelder ist Primarius des Aurn-Quartetts gewesen. Das hat mit Peter Orth schon vor Jahren die beiden Fauré-Klavierquintette meisterlich aufgenommen. Wir kommen in der letzten Folge noch dazu.

Jetzt ist die Bühne angesagt. Und der angekündigte unfaurésche Superlativ. Der Auftrag kommt von einem reichen Gutsbesitzer aus dem südfranzösischen Béziers. Eine große Open-air Arena soll zum Jahrhundertwechsel 1900 bespielt werden. Saint-Saëns hat schon mal die Fêtes de Béziers zwei Jahre zuvor ins Leben gerufen. Und wenn Saint-Saëns die Finger im Spiel hat, ereilt Fauré ein Ruf. Fauré soll den antiken Prometheus-Stoff nach Aischylos - von zwei mittelprächtigen Librettisten gefasst - in musikalische Form bringen. Wichtig: 400 Musiker sollen mitmachen.

Fauré kreiert, man glaubt es kaum, ein Melodram für drei Chöre, 17 Harfen, zwei Harmoniemusiken, dazu Regimentsmusikern, nicht zu wenigen Streichern und drei Solisten. Das kolossale Werk zieht pünktlich im August 1900 vor 10.000 Zuschauern – das Netz spricht sogar von 15.000 - durch. Es ist der national durchschlagende Erfolg Faurés.

Fauré wusste mit der Aufgabenstellung umzugehen. Auch, einen griechischen Mythos zu einem Volksfest werden zu lassen.

Für uns ist interessant, wie Fauré hier mit plakativen Themen – im Vergleich zu den komplexen der eben gehörten Violinsonate - die Musik konfiguriert. Kontrapunktisch, das hat der Kirchenmusiker ja von der Pike auf gelernt, lässt er Leitmotive aufeinander reagieren.

Das Stampfmotiv in Oktaven in den tiefen Streichern charakterisiert Prométhée.

Die fast hämische Reaktion des folgenden Holzbläsermotiv gehört den Göttern.

Nach einer Generalpause beginnt das Thema der *Espérance de l'Humanité* zu fließen, begleitet von einem abgeschwächten Stampfen im Bass. Prometheus nährt mit dem Feuer, das er den Göttern stiehlt und auf die Erde bringt, ja die Hoffnung auf mehr Menschlichkeit durch Fortschritt. Und dann gibt es noch ein Feuermotiv, das ein bisschen an den Feuerzauber der *Walküre* erinnert. Und das letzte Motiv bekommt Pandora mit zwei absteigenden Quinten. Das klingt gleich überhaupt nicht nach dem dräuenden Schicksalsraunen der Wagnerschen Leitmotivik, sondern ist ganz und gar Fauré. „Es gibt derzeit keine bessere Technik für die Opernbühne als die Leitmotivik!“, erklärt Fauré. Wie er die in seinen logischen Fluss bringt, hören Sie jetzt:

---

Musik 4.2

**Gabriel Fauré:**

Vorspiel, 1. Akt und Arrête Prométhée, Arie der Gaia (Auszug) aus Prométhée

Danielle Galland, Sopran

Choeur Maîtrise Gabriel Fauré

Orchestre National De L'Opéra De Monte-Carlo

LTG Roger Norrington

[BR] CD021270W01 01-001-01-007

4'33

Die Einleitungsmusik zu *Prométhée*. Und Erdmutter Gaia hat mit Danielle Galland zu drohendem Posaunenklang ihre Stimme erhoben. Das Orchestre National De L'Opéra De Monte-Carlo spielte unter Roger Norrington. Die Schnitte in dieser Aufnahme sind gruselig, aber es ist die beste, die ich finden konnte.

Gaia hat den Titan Prometheus, eine Sprechrolle, vor Zeus gewarnt. Kratos, die Kraft, und Bia, die Gewalt, eine Sopran- und eine Tenorrolle, bestrafen Prometheus im göttlichen Auftrag wie bekannt. Pandora, eine Sprechrolle, ist vor der Strafaktion gestorben und in einem Trauerzug begraben worden. Sie erwacht wieder und lamentiert um ihren Sohn Prometheus. Die Oceaniden trösteten sie. Und die Büchse der Pandora enthält wunderbarerweise einen Balsam aus ihren geronnenen Tränen, die alles retten und ein gutes Ende herbeiführen.

Berühmt in dieser gigantomanen Fauré-Musik - auf Bestellung für die open-air-Arena in Béziers -, ist der *Cortège de Pandore*. Dazu gibt es eine historische Fotografie, die im Netz aufzurufen ist, und zeigt, wie der Zug durch eine gewaltige nachgebildete Felsenlandschaft zieht. Zauberhaft ist ein Auftritt des Frauenchors im dritten Akt *Prométhée*

---

Musik 4.3

**Gabriel Fauré:**

Chor der Océaniden aus Prométhée

Choeur Maîtrise Gabriel Fauré

Orchestre National De L'Opéra De Monte-Carlo

LTG Roger Norrington

[BR] CD021270W01 01-001-01-007

4'16

Die weiblichen Oceaniden beseelen im dritten Akt erst die Gewässer und Grotten, dann trösteten sie Pandora. Das klingt dann fast wie Kirchenmusik. Wir hörten die Maîtrise Gabriel Fauré und das Orchestre National De L'Opéra De Monte-Carlo unter Roger Norrington. Der Frauenchor hat bereits im ersten Akt eine entscheidende Rolle. Im Cortège – einem Trauerzug, der auf der bereits erwähnten historischen Fotografie im Netz zu sehen ist, im Bühnenbild der Uraufführung im August 1900 in der open-air Arena in Béziers.

Ausgerechnet das gigantomane Projekt *Prométhée* beschert dem Meister der Subtilität, der *ambiance* und der *nuance*, den ersten durchschlagenden Erfolg und macht ihn in Frankreich populär. Das entbehrt nicht einer gewissen Ironie. Auch wenn die Gigantomanie eine typische Fauréschen

Klang hat. Die Aufführung seiner Werke steigt jedenfalls sprunghaft an. Ihm zu Ehren finden bald Musikfestivals statt, und auch institutionell ist an Fauré nicht mehr vorbei zu kommen.

Das zeigt die „Ravel-Affäre“.

1905 wird seinem begabtesten Schüler Maurice Ravel zum fünften Mal der Rompreis verweigert. Und wieder scheitert er in den Vorrunden. Fauré ergreift öffentlich Partei. Empörung stellt sich ein, als durchsickert, dass alle sechs Finalisten zur Kompositionsklasse von Charles Lenepveu gehören, der zugleich Mitglied der Jury ist. Die Presse geht zum Angriff über, allen voran Kritiker und Fauré-Freund Pierre Lalo.

Der noch-amtierende Direktor des Conservatoires Théodore Dubois hatte schon Anfang des Jahres bekannt gegeben, dass er demissionieren wolle. Lenepveu sollte ihm nachfolgen. Es wird Gabriel Fauré.

Im Oktober 1905 wird Gabriel Fauré 50jährig Direktor des Conservatoires. Er, ein pures Produkt der rivalisierenden École Niedermeyer! Der selbst den Rompreis auch nie gewonnen hat. Und ein Sturm der Reformen zieht auf. Der stets Sanfte räumt im Conservatoire rigoros auf. Man nennt ihn bald den Robespierre! Er entlässt Unfähige, verschlankt den Apparat, beruft Debussy neben d'Indy in den Conseil supérieur. Und eine Elite führender Musiker in den Lehrkörper: Den Pianisten Alfred Cortot und Komponist Paul Dukas ernennt er zu Professoren, unter anderen. Natürlich alle ergebene Fauré-Interpreten.

Aber vor allem wird er plötzlich ein offizieller Musiker. Und der Elysée-Palast will plötzlich Musik vom Directeur du Conservatoire.

Ein neuer Gipfelsturm steht bevor. Jetzt MUSS Fauré beweisen, dass er eine Oper schreiben kann.

---

#### Musik 4.4

##### **Gabriel Fauré:**

Prelude Pénélope

Orchestre national de la RTF

LTG Désiré-Émile Inghelbrecht

Discoreale DR 100012-14 (3LP), P.1980

6'22

Ein sinfonisches Meisterwerk. Das Prélude zur Oper *Pénélope*, die 1913 in Monte-Carlo uraufgeführt und in der Eröffnungssaison des Théâtre des Champs-Élysées gegeben wurde.

Pauline Viardot hat schon in den 1870ern Fauré nahegelegt, an die Oper zu denken. Gustave Flaubert bietet damals sogar seine Stoffe *Dolores* oder *Faustine* an. „Beide Werke lägen zu seinen Füßen“, schreibt er Fauré. Auch *Lizarda* von Armand Silvestre, *Mazepa* von Pusckin! *Ondine* von La Motte Foquet... landen in Faurés Ideen-Pool.

Aber erst mehr als 30 Jahre später (im April 1907) schlägt Lucienne Bréval Fauré das Passende vor. Eine Odysseus-Penelope-Oper. Und Bréval bringt gleich den Librettisten namens René Fauchois mit, der den homerischen Epos in ein Libretto umformen soll. Lucienne Bréval ist Sängerin, will und wird die weibliche Titelrolle verkörpern, die im Fokus stehen soll.

Die griechische Antike hat Fauré seit *Prométhée* sowieso auf dem Plan. Und dann dieser edle Stoff über die große Liebe. Die nächsten sechs Jahre, beziehungsweise die Sommerurlaube in Lugano und Lausanne, gehören Pénélope.

„Ich arbeite und bin in g-Moll, einer vollen, tiefen, ausdrucksstarken Tonart. Ich bin überzeugt, dass Pénélope g-Moll sein muss, dass sie in einer schönen Mittellage spricht und nur selten schreit. Es gibt viel zu tun, um ihre Empörung und ihren verächtlichen Zorn gegenüber den Freiern auszudrücken. Ihre Freude wird sich erst am Ende zeigen! ... Aber was für ein Geschwätz!“, schreibt er Pierre Lalo.

Das Leitmotiv der Pénélope ist also in g-Moll, Sie haben es zu Anfang des Préludes gehört und hören es gleich nochmal. Das von Ulisse, ein königliches Trompetenthema, ist ziemlich prägnant. Die Freier haben ein Dreitonmotiv, das nach einer Akzentpause von wilden punktierten Achteln gefolgt wird. Und es gibt ein Liebsthema, das sehnsüchtig steigt.

Von der großartigen Partitur konnte ich mich live überzeugen. Die Frankfurter Oper hat mit Dirigentin Joanna Mallwitz der Musik Faurés 2019 zu einer großartigen Aufführung verholfen, wenn auch die Inszenierung schwach war.

Wir hören in das Finale des 1. Akts einer besonderen Aufnahme von 1956 hinein. Désiré-Émile Inghelbrecht war einer der ersten Fauré-Verfechter und sorgt für bahnbrechende Interpretationen und Aufzeichnungen der Frühzeit der Aufnahme-Technik. Hier mit dem Orchestre national de la Radio Television de France mit Régine Crespin in der Titelrolle, und was für eine Pénélope sie ist. Raoul Jobin verkörpert Ulisse.

---

Musik 4.5

**Gabriel Fauré:**

Finale, 1. Akt aus Pénélope

Régine Crespin, Sopran

Raoul Jobin, Tenor

Orchestre national de la RTF

LTG Désiré-Émile Inghelbrecht

Discoreale DR 100012-14 (3LP) P.1980

12'05

Kurz vor Schluss ein Begeisterungsausbruch Ulisses, der erkennt, dass seine Frau ihm trotz 20 Jahre Abwesenheit treu geblieben ist! Eine der frühesten live-Aufnahmen von 1956 aus Paris. *Pénélope*, Gabriel Faurés Opus magnum, mit dem Orchestre national de la Radio Television de France unter Désiré-Émile Inghelbrecht. Mit der großen Régine Crespin in der Titelrolle und Raoul Jobin als Ulisse. Ein Gipfelsturm der Interpretation.

Mit dem Finale 1. Akt *Pénélope* sind auch wir in der letzten Fauré-Pause dieser Musikstundenwoche nach Tag vier angelangt.

Im fünften Teil hallt die Oper zu Beginn auch noch einmal nach.

Lassen Sie sich überraschen!

Bis dann!

Ihre

Sabine Weber

---